

### Der Zug nach Links und die ungarische Krisis

Eine der wenigen erfreulichen Folgen des furchtbaren Weltkrieges ist der überall hervorbrechende Wille nach weitgehender Beteiligung des Volkes an den Staatsgeschäften. In Rußland wollten die Anhänger des Zarentums diese Stimme nicht hören — sie sind darüber ins Grab gesunken! In Preußen arbeiten Herrscher und Ministerpräsident gemeinsam an einer Abschaffung veralteter Beschränkungen des politischen Lebens; was sie erreichen werden und ob es dem Willen des Volkes genügt, muß die Zukunft lehren. Anders liegt der Fall in Ungarn. Dort steht an der Spitze des Reiches ein junger Monarch, der entschlossen scheint, die Schranken niederzureißen, die engherzige Klassenpolitik zwischen Volk und Regierung errichtet hat — sein Ministerpräsident aber, der „eiserne“ Graf Stefan Tisza, will ihm auf diesem Wege nicht folgen. Er hat in seinem ganzen Leben bewiesen, daß er nicht ein Mann der Kompromisse ist; so war es auch höchst unwahrscheinlich, daß nun plötzlich aus dem starren Konservativen ein vorwärtsschreitender Freisinniger würde. Er hat sein Leben lang mit ungeheurer Hartnäckigkeit gegen jede Ausdehnung der Volksrechte gekämpft, und als er im Jahre 1913 doch eine Wahlreform durchführen mußte, war sie so, daß gerade diejenigen, die sie gewünscht hatten, am wenigsten damit zufrieden waren. Weite Kreise der Bevölkerung blieben auch damals vom Stimmrecht ausgeschlossen und die Herrschaft der ungarischen „Gentry“ war in keiner Weise geschwächt. Zu Lebzeiten Franz Josefs wäre wohl auch alles beim Alten geblieben. Nun aber kommt ein neuer Herr, der das ungarische Volk auf dem Schlachtfelde kennen gelernt hat, und mit ihm kommen neue Zeiten.

Graf Tisza hat das sicherlich geahnt, und als vor einigen Wochen ein königliches Handschreiben an ihn gelangte, in dem die zukünftige Ausgestaltung der inneren Politik in Ungarn vorgezeichnet war, da wußte er sicherlich, daß ein Zusammenarbeiten mit dem neuen König für ihn sehr schwer werden würde. Dennoch ging er daran, auftragsgemäß eine Wahlreform einzuleiten. Da sie aber vorsichtig in die Zukunft tastete, statt frisch hineinzugreifen, wurde die Krisis unausbleiblich.

Im erwähnten Handschreiben hatte König Karl ausgeführt, nach solchen Kraftanstrengungen, nach solchen Opfern sei ein Volk reif, an den öffentlichen Geschäften teilzunehmen; einem so kräftig erprobten Bürger sinne müsse auch das Bürgerrecht entsprechen. Nach einer solchen Fülle neuer Lebenserfahrungen müsse jedes Wahlrecht mit starken Beschränkungen veraltet erscheinen, es könne auf die Gegenwart kaum anwendbar bleiben.

Und das Handschreiben enthielt zugleich den formellen Auftrag an den Ministerpräsidenten, dem König Anträge über die Erweiterung des Wahlrechtes vorzulegen. So mußte Tisza wohl oder übel an die ihm so unangenehme Arbeit gehen. Er hielt sich zunächst an das Wort von den „schweren Opfern“ und deutete es so, daß der König vor allen Dingen den Willen habe, seine tapferen Soldaten an der Politik teilnehmen zu lassen. So ging er hin und versetzte in seinem Entwurfe denjenigen Soldaten, die im Besitze der Tapferkeitsmedaille sind, das Wahlrecht. Man sieht, er faßt den Willen des Kaisers in einen sehr engen Ring. Er macht die Gewährung des Wahlrechtes abhängig von der persönlichen Tapferkeit, und zwar nur von der, die Gelegenheit gefunden hat, sich zu erproben. Es mögen mindestens soviel ebenso tapfere Männer in der ungarischen Armee sein, die gar keinen Anlaß gefunden haben, sich so auszuzeichnen, daß sie eine Medaille erhalten konnten — sie werden dafür bestraft, indem man ihnen keines oder ein schlechteres Wahlrecht gibt als den andern. Und all die Tausende, die hinter der Front Opfer gebracht haben? Die sollen nach wie vor minderen Rechtes sein, wenn sie nicht an und für sich ins Schema des Tiszaschen Wahlrechtes von 1913 passen. Vom Geiste des königlichen Handschreibens ist hier recht wenig mehr zu spüren.

Tisza hat allerdings noch andere Erweiterungen vorgesehen. Die Landwirte sollen das Wahlrecht erhalten — aber, nur solche, die mindestens acht Joch Land besitzen. Hier also die nicht minder stoßende Beschränkung nach dem Besitze. Schließlich hat der eiserne Graf auch den industriellen Arbeitern gewisse Zugeständnisse gemacht.

Das Ganze aber zeigt den alten Sinn des Widerstandes gegen alles, was die Macht des Magyarentums in Ungarn brechen könnte. Es entspricht in keiner Weise den Erwartungen, die der König in seinem Handschreiben mit aller Deutlichkeit ausgesprochen hatte. So wurde der Bruch unvermeidlich. Tisza hat die Demission des Kabinetts eingereicht, und sie ist ohne Zögern angenommen worden.

Ueber die weitere Entwicklung der Krisis wird in den Zeitungen natürlich lebhaft debattiert. Die einen sprechen von einem Koalitionsministerium aus allen Parteien, andere von einem ganz links orientierten. Klar ist unter allen Umständen, daß der Fall des Grafen Tisza, des stärksten Mannes der Reaktion, für Ungarn den Anfang einer neuen historischen Aera bedeutet. Auch dieses Land wendet sich der neuen Zeit zu.